

Mit Kindern draußen sein

Ghislana Poppelbaum

Es ist Spätsommer, ich sitze nachmittags an meinem Sonnenplatz und schaue in meinen wilden Garten. Über dem Teich kreisen die großen Libellen. Die blühenden Rispen vom Blutweiderich schaukeln jedes Mal, wenn eine Hummel dort landet. In der jungen Birke und im dichten Grün rundherum sammeln sich piepsend die Meisenfamilien zum Bade und verschwinden zwischen Blutweiderich und Sumpffirnis, die in dichten Gruppen den Teich ausfüllen. Die Vögelchen sind dort gut geschützt und planschen nach Herzenslust. Birke und Ahorn lassen erste gelbe Blätter fallen. Ich denke zurück an herrliche Sommerwochen. Zwei Mädchen, 8 und 4 Jahre alt, machen bei mir Enkel-Ferien und wuseln im Garten umher, nahezu ununterbrochen, freiwillig und ganz selbständig. Einmischen ist nicht erwünscht, aber ihre »Gartenarbeit« wertzuschätzen durchaus. Spielzeug – nach heutigen Maßstäben – gibt es hier keins. Einen alten Ball. Abschnitte von alten Baumstämmen. Viel Gebüsch. Da steht noch einer der drei Eimer mit Sand, beim Einpflanzen von drei kleinen Gehölzen schon an die Ferien voraus denkend aus der Tiefe herausgeschippt und für die Kinder beiseite gestellt. Mit altem ausgemustertem, aber »echtem« Küchenkram vorbereitet und in Blumentöpfen serviert, bekomme ich fast täglich meine von kleinen Händen hingebungsvoll zubereitete Suppe. Das Kochwasser wird aus einem der kleinen Regenfässer geschöpft. Je

nachdem gibt es Springkrautfrüchte, Birkensamen, Blattstückchen, Gräser, Zweige und Kiefernzapfen als Einlage, angedickt mit Sand. Wir lassen es uns schmecken und wenn wir satt sind, wird noch für imaginäre Gäste der Tisch gedeckt. Montags legen wir aus den Früchten des Gartens und des Waldes unser Mandala, ein achtsam-geruhsamer Wochenbeginn. In einem der Sträucher gleich an der Treppe weht ein altes Seidentuch, der Vorhang an der natürlich gewachsenen Hütte, Rückzugsort zum Bücher-Anschauen und Erzählen auf zwei alten Flickenteppichen. Statt Sterntalermädchen Silbertalermädchen spielen mit den selbst geernteten Samenständen. Über den nahen See paddeln und die Wellen fühlen. Im See schwimmen. Manchmal geht es in den Wald: Mit der Großen nach einem Fußmarsch bunte Ödlandschrecken entdecken und dann still unter einem Baum sitzen und Wahrnehmungen sammeln und aufschreiben. Was riechen wir, was sehen



wir, was hören wir, was fühlen wir, woran denken wir ..., Baumfreunde suchen. Das Abendbrot am Seeufer einnehmen, schaukelnd im Boot und die Reiher und Haubentaucher beobachten. Mit der Kleinen aus heruntergefallenen Ästen und Moos ein Waldhaus bauen, Ameisen beobachten und dem Kolkkraben lauschen. Gleich am Weg einem großen Pferd begegnen, die Faszination und den Respekt gegenüber so großen Lebewesen spüren. Auch gegenüber den kleineren und kleinen: eines Morgens die Ringelnatter im Teich entdecken, als die Frösche wieder einmal platschend entwischt waren, bevor die Augen des sich anschleichenden Mädchens sie entdecken konnten. Ein großes Ereignis, denn Schlangen kennt die Kleine bisher nur aus dem Zooterrarium oder aus Büchern. Ein großes Ereignis ist auch die kleine »gelbe Raupe Nimmersatt«, die aus einer Birke fällt und mit gelbem Fell und rotem Schwanz den Rand eines alten Baumstamms entlang krabbelt. Die jungen Stockenten, die beim abendlichen Baden im Regen auf uns zu schwimmen und ganz dicht an uns herankommen, sind verwundert, dass bei solchem Wetter Menschen im Wasser sind. Kinder sind empfänglich dafür, wenn echte Begegnung mit dem



Lebendigen zugelassen und befördert wird, wenn sie mit den Phänomenen der Natur und ihrer Kreisläufe, von Tag und Nacht und dem Wetter vertraut werden können. Sie sehen Pflanzen, die immer da sind und doch immer anders aussehen. Samen, selbst gesammelt, werden ausgeschüttelt und in große Töpfe ausgesät: nach nur wenigen Tagen und vorsichtigem Gießen keimen neue Bartnelken und Akeleien ... Kleine grüne Punkte in brauner Erde. Ein Wunder ist das, das die Kinderaugen leuchten und die Gesichter staunen lässt. Bäume und Mond schicken nachts geheimnisvolle und manchmal Furcht erregende Schatten ins Zimmer. Der Himmel baut Wolkentürme vor dem Gewitter. Regen auf der Haut spüren und ein bisschen Blitz- und Donner-Grusel aus dem Haus heraus durch die offene Terrassentür erleben, wie spannend! So viele verschiedene Tiere gibt es hier, im Boden, in der Wiese, in der Luft, am Haus. Eine Welt, die die kindliche Phantasie beflügelt. Hier lernen kleine und große Kinder so viel mehr als aus allen belehrenden Erklärungen. Fragende Kinder kann man ihre eigenen Vermutungen anstellen lassen. Denn selber denken macht schlau. Eigentlich ist es so einfach, in Kindern Beziehung zum Lebendigem und Ehrfurcht vor dem Leben wachsen zu lassen. Warum stellen wir ihnen dabei eigentlich soviel an künstlichem und digitalisiertem Spielkram in den Weg? Weil uns selbst unsere Beziehung zur Natur verloren gegangen ist? Sie neu zu knüpfen ist es nie zu spät. Kinder können dabei so herrlich unbefangene entdeckende Begleiter sein. Wir brauchen sie nur zu lassen, im eigenen Garten dafür (etwas) Wildnis zulassen oder mit ihnen in den Wald gehen. ■

